

Die Sehnsucht, dass es gut wird

Von Erhard Bechtold

Arbeitskreis Kirche und Sport

„Alles wird gut!“ Ein Vater sagt das zu seinem Kind, das sich beim Fußballspielen am Knie verletzt hat und nun weinend zu ihm an den Rand des Fußballfeldes kommt, wo ihn das Kind entdeckt hat. Schnell ist das Kind getröstet, bekommt ein Pflaster und spielt weiter.

Hat der Vater das Kind hier angelogen? „Kind, das war erst der Anfang. Es kommt noch schlimmer und am Ende geht es nicht gut aus.“ Wäre das die ehrlichere Antwort gewesen? Ich glaube niemand könnte sich ernsthaft vorstellen, dass man dies zu einem Kind sagen würde.

Und doch holt uns manches Bedrückende ein. Da scheinen wir gerade das Bedrückende der Corona-Pandemie doch überwinden zu können und dann ereilt uns ein Krieg, wie wir ihn uns in Europa nicht mehr vorstellen konnten. Was derzeit die Menschen in der Ukraine erleben müssen, ist unfassbar: Menschen müssen Angst um ihr Leben haben. Sie müssen fliehen vor Raketen und Panzern. So ein Wort „Alles wird gut“ zu ihnen gesagt, würde für sie sicherlich wie Hohn klingen.

Wir stehen in der Zeit vor und nach Ostern, in den Wochen, in denen wir feiern, dass das Leben den Tod besiegt hat. Dem geht allerdings auch ein Leidensweg voraus. Jesus hat unser Leben angenommen, vom Geboren werden bis zum Sterben am Kreuz. Es ist nicht einfach alles gut geworden.

So hatten es auch die Frauen empfunden, die am Ostermorgen zum Grab Jesu kamen. Ja, wenigstens ein Grab für einen lieben Menschen haben, das ist schon etwas. Aber „alles wird gut“ ist das nicht. Aber die Frauen fanden kein dunkles Grab und keinen toten Jesus. Von Licht und leuchtenden Gewändern ist da in der Bibel die Rede. Welche Hoffnung keimt da für sie auf! Alles wird gut? Für Geschwätz halten es die Jünger. Für Geschwätz halten es viele auch heute.

Und doch ist da die große Hoffnung, dass die Sehnsucht, dass es gut wird, nicht ins Leere läuft, selbst wenn der gegenwärtige Anschein ein anderer ist. Christen gehören zu denen, die doch daran festhalten: Alles wird gut. Das ist die große Hoffnung, die nicht blauäugig ist – es wird nicht alles gerade so gut wie es war –, es wird gut, ja noch besser, aber anders.

Die Osterbotschaft ist tatsächlich der große Ausblick auf das gute Ende. Aber sie ist – über Ostern hinaus – auch die Botschaft für unser Leben hier: dass es nicht vergeblich ist, sich für das Leben einzusetzen, für die Flüchtlinge, für den Frieden, für Fair Play, nicht nur im Sport.

Nein, der Vater hat sein Kind nicht angelogen, auch wenn tatsächlich noch manches im Leben kommt. Jesus hat in seiner Auferstehung uns – auch Sie und mich – und alles in dieser Welt ausgerichtet auf Heilung und Leben.